

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Jahrgang 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpt. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpt. Postgebühr und

Postzeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelprominen nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 65

Sonntag, 5. März 1944

Anglo-amerikanisches Ultimatum an die Exilpolen?

Reibungen zwischen Churchill und Roosevelt / Nordafrika und das Öl in Vorderasien

Kl. Stockholm, 5. März. (LZ-Drahtbericht). Es ist noch nicht lange her, daß Churchill und Roosevelt in Kairo zusammentrafen, um über schwierige Fragen zu beraten. In dem versprechenden Kommunikat hieß es darin, daß „volle Einigkeit“ erzielt worden sei. Ob es mit dieser Einigkeit nicht weit her sein kann, beweisen zahlreiche nordamerikanische meldungen, die auf eine Reihe ungelöster Meinungsverschiedenheiten zwischen London und Washington hinweisen. Die Blätter verweisen besondere auf drei Hauptfragen: auf das polnisch-sowjetische Verhältnis, das sich in letzter Zeit immer mehr zugespitzt hat; dann die Stellung des französischen Nationalkomitees in Algier und die Stellung der Badoglio-Regierung in Italien; schließlich auf die amerikanischen Ölkonzessionen im Mittleren Osten.

Was die polnische Frage anbetrifft, so hat Churchill in seiner letzten Unterhausrede keinen Zweifel darüber gelassen, daß England genugt ist, seinen Verbündeten von gestern endgültig fallen zu lassen und ihn der Willkür der Polen auszuliefern. Churchill konnte es zwar Rücksicht auf seine innerpolitischen Gegner nicht wagen, den Polenkampf von Amts wegen zu kündigen; seine Handlungsweise aber erkennen, daß er nicht gewillt ist, für Polen auch nur einen Finger zu rühren. Das gleiche gilt für Washington, wo man ebenfalls Polen als Bundesgenossen bereits abgewiesen hat. Man erwartet, daß Großbritannien und die Vereinigten Staaten demnächst eine gemeinsame Erklärung über die Polen abgeben werden, die der polnischen Exilregierung in Form eines Ultimatums überreicht werden dürfte.

Noch größere Schwierigkeiten, so sagen politische Beobachter in Washington, wird es geben, die englisch-amerikanische Politik in Nordafrika und Italien gleichzuschalten. Die Stellung des französischen Nationalkomitees in Algier war von jener Ursache tiefgehender Meinungsverschiedenheiten zwischen England und den Vereinigten Staaten. England erkannte General de Gaulle als den rechtmäßigen Vorsitzenden des Komitees an, während die nordamerikanische Regierung General Giraud unterstützte. Die Folge davon waren Spaltungen im französischen National-Komitee, die bis heute noch nicht bereinigt werden konnten. Entsprechend ist, daß in Nordafrika ein politischer Anwarr Herrscht, der die militärischen Angriffe der Anglo-Amerikaner ungünstig beeinflussen muß. Nicht viel besser steht es

in Italien, wo Badoglio sich krampfhaft bemüht, von den Anglo-Amerikanern als rechtmäßige Regierung anerkannt zu werden. Diesen Bestrebungen bezeugte Churchill in seiner Unterhauserklärung bekanntlich, wenig Entgegenkommen. England, so sagte er, werde die Badoglio-Regierung nur so lange unterstützen, bis die Anglo-Amerikaner Rom eingenommen haben; erst dann werde es sich zeigen, welche Regierung als die rechtmäßige anerkannt werden könnte.

Bezüglich der amerikanischen Ölkonzessionen im Mittleren Osten muß man sich fragen, wie weit England bereit ist, Roosevelts Wünschen nachzugeben, die auf eine freie Ausbeutung der Ölgebiete des Iran und Irak hinauslaufen. Daß England widerstandlos seine Vorrangstellung in Vorderasien den Amerikanern überlassen wird,

ist kaum anzunehmen. Wahrscheinlich ist, daß England mit einem Gegenvorschlag kommen wird, der sich auf eine gemeinsame Partnerschaft zwischen den beiden Ländern gründet.

In politischen Kreisen in London sieht man es als gegeben an, daß Roosevelt unter allen Umständen versuchen wird, außenpolitische Erfolge zu erringen, um die Opposition im Lande, die sich in letzter Zeit immer stärker bemerkbar macht, zum Schweigen zu bringen und um so seine Aussichten für die Präsidentenwahl zu verbessern. Ferner nimmt man an, daß Roosevelt auch die Initiative für eine Regelung aller wirtschaftlichen Fragen zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien in die Hand nehmen wird. Es handelt sich hier vor allem um das leidige Währungsproblem, das immer noch einer Lösung harrt.

Englands Kriegsminister über den Anzio-Fehlschlag

Kl. Stockholm, 5. März (Eigenbericht der LZ). Der britische Kriegsminister Sir James Grigg gab in der letzten Unterhaussitzung eine Erklärung über die militärische Lage ab. Grigg sprach zunächst von den Operationen in Italien, die das gesteckte Ziel nicht erreicht hätten. Das Landungsunternehmen von Anzio nannte Grigg eine große Enttäuschung; das Ziel dieser Landung sei gewesen, zunächst Rom von der Front im Süden abzuschneiden und dann die Stadt Rom selbst einzunehmen. Man sei aber auf ungewöhnlich starken deutschen Widerstand gestoßen, die weitgesteckten Ziele wären trotz eines großen Aufgebotes nicht zu erreichen gewesen; man müsse sich stattdessen damit begnügen, den mühsam errichteten Landekopf zu behaupten. Grigg hütete sich, Prophezeiungen für die Zukunft zu machen; er sprach lediglich von gewaltigen deutschen Gegenangriffen, die darauf abzielen, den Brückenkopf zu beseitigen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede befaßte sich Grigg mit dem Krieg in Ostasien. Auch in Burma, so sagte er, hätten die Anglo-Amerikaner mit ihrer Offensive bei Arakan einen schweren Rückschlag erlitten. Japans Stellung sei außergewöhnlich stark, und der Krieg mit Japan werde wahrscheinlich viel Zeit und viel Kraft beanspruchen. Die Alliierten hätten jedoch, so behauptete Grigg, aus den gemachten Erfahrungen gelernt. England hätte jetzt einen Ausschuß gebildet, der sich aus hervorragenden Sachverständigen zusammensetzt und einen Plan für die Bekämpfung Japans ausarbeiten,

in dem diese Erfahrungen ihren Niederschlag finden würden.

Zum Schluß seiner Rede wiederholte Grigg die Warnung Churchills, daß Deutschland noch sehr stark sei und seine Stärke mit Entschlossenheit zur Anwendung bringe; auch prophezeite er verstärkte deutsche Luftangriffe gegen England.

„Gehheimnis der Strategie von Nettuno“

Sch. Lissabon, 5. März. (Eigene Meldung der LZ.) In der Aussprache zum Haushalt des Kriegsministeriums erklärte der Vertreter der Labour Party, Lawson, die britische Strategie müsse auf Grund der unglücklichen Erfahrungen von Dieppe und Nettuno endlich erkennen, daß die Landung auf dem Kontinent an sich nicht das schwerste sei; das schwerste komme vielmehr erst nach der Landung. Nicht die Bildung, sondern der Ausbau eines Brückenkopfes sei die Hauptsache. In London und Washington müsse man, bevor ein Großunternehmen gegen die Küste des europäischen Kontinents beginne, sicherstellen, daß ein solcher Ausbau möglich ist, damit die Truppen dann nicht nach der Landung im Feuer der feindlichen Abwehrgeschütze wochenlang liegen bleiben.

Aus den Worten Lawsons spricht das Entsetzen weiter britischer Kreise über die schweren Verluste, die die bei Nettuno eingesetzten Divisionen seit der Landung erlitten haben!

General Stillwell verwundet

Schanghai, 4. März. Der Oberkommandierende der nordamerikanischen Streitkräfte in Indien, Generalleutnant Stillwell, wurde, wie aus Kanton gemeldet wird, auf einer Inspektionsreise der burmesischen Front verwundet. Nach derselben Quelle wurden mehrere Offiziere aus dem Stabe Stillwells getötet bzw. verwundet.

Zeitungseinschränkungen in Japan

Tokio, 4. März. Das japanische Verkehrsministerium hat beschlossen, für die Dauer des Krieges sämtliche Schlafwagen innerhalb des japanischen Eisenbahnverkehrsnetzes abzuschaffen. In den Rahmen weiterer Kriegsmaßnahmen fällt ein Beschluß des japanischen Presseverbandes, wonach alle japanischen Tageszeitungen mit Wirkung vom 6. März 1944 ihre Nachmittags- bzw. Abendausgaben einstellen werden. Hiermit kommt die japanische Presse einer Aufforderung der Regierung zur Papierersparnis nach.

Kriegsversehrte Studenten im Volkstumseinsatz

Berlin, 4. März. Über 6000 Studierende, vorgestellt kriegsversehrte Frontstudenten, haben jetzt beendet Volkstumseinsatz der Deutschen Studenten 1943/44 in allen volkstumseigentümlichen Gebieten mitgewirkt. Der Reichsstudienführer, Gauleiter Dr. Scheel, lenkte die Arbeit in den vergangenen Monaten besonders in Böhmen und Mähren, im Süden und Westen des Reiches wurden umfassende Aufgaben in Angriff genommen und erfolgreich wältigt.

Entsprechend ihrer wissenschaftlichen Ausbildung wurden die Studenten und Studentinnen der Bearbeitung wichtiger Probleme des deutschen Volkstums in den betreffenden Gebieten befaßt. Angefangen von der ärztlichen Betreuung der deutschen Kinder bis zur kulturellen Erfassung wertvollen deutschen Volksstums mit wissenschaftlichen Mitteln wurden vorzügliche Leistungen vollbracht. Für das Einsatzjahr, das am 1. März begann, sind die Leitung von 44-Standarten-Führer Dr. Kreit, dem Leiter des Volkspolitischen Amtes der Reichsstudentenführung, neue bedeutsame Aufgaben für diese berufspraktische Volksarbeit in Angriff genommen.

Aufruf an die ländliche Jugend

Berlin, 4. März. Der Leiter des Reichsamtes für das Landvolk und -beauftragte Reichsleiter Bäcke hat zum Kriegsberufswettbewerb der ländlichen Jugend folgenden Aufruf gegeben:

Der Führer hat den Kriegsberufswettbewerb für die schaffende Jugend befohlen. Darin liegt auch für euch, Jungen und Mädchen vom Lande, eine große Verpflichtung. Euer berufliches Können und eure weltanschauliche Haltung sollen den Beweis geben, daß ihr als die Generation von Morgen zu großen Aufgaben befähigt seid und diese aus innerster Überzeugung übernehmen wollt. Ich rufe euch deshalb auf, durch geschlossene Teilnahme am Kriegsberufswettbewerb zu bezeugen, daß ihr bereit seid, eure Leistungen zu steigern und damit zu eurem Teil an der Sicherstellung der Ernährung



Marine-Einsatzabteilung baut neue Stellungen

Wo sich das Land flach und sumpfig ausbreitet und keine Gelegenheit zum Bau fester Erdbunker biete, bewährt sich das runde sogenannte „Finnennetz“ als Mannschaftsunterkunft. Flach, rund, warm und entsprechend getarnt bietet es einen praktischen Aufenthaltsraum (PK-Aufn.: Kriegsberichter Bawey, PBZ, Z)

Ungebrochene Kraft

Von Dr. Kurt Pfeiffer

Es ist eine natürliche Tatsache, daß in dem gleichen Maße, wie sich ein Krieg in die Länge zieht, die Kriegsmüdigkeit in den einzelnen Völkern zunimmt. Kriegsmüdigkeit bei der einen oder anderen Partei bedeutet noch lange nicht Kriegsende. Beendet wäre der Krieg erst, wenn auf einer Seite die weiße Flagge hochginge, wenn, unter dem Druck von Streiks und Waffendienstverweigerung, ein Land zusammenbrechen und der führende Mann dieses Landes aus dem öffentlichen Leben ausscheiden würde. Diese Voraussetzungen sind bei Deutschland nicht gegeben. Das nationalsozialistische Deutschland von 1944 ist nicht das Kaiserliche Deutschland von 1918. Im Gegenteil beweist die gegenwärtige Lage trotz verschiedener Krisenzeichen, die bisweilen das Kampfgeschehen verdunkeln, daß Deutschlands Kraft ungebrochen ist und daß das Reich widerstandsfähig genug sein würde, um aus der Verteidigung in den Angriff überzugehen, wenn es nötig wäre. Der Gegner vermochte zwar eine Reihe von strategischen Einzelereignissen zu erzielen, sein Hauptziel, das Gesamtziel des Krieges zu seinen Gunsten zu verändern, den Zusammenbruch Deutschlands herbeizuführen und dem Krieg die entscheidende Wendung mit einem alliierten Sieg zu geben, erreichte er nicht. Deutschland war stark genug, seine Luftabwehr gegen die feindlichen Terrorangriffe um ein Vielfaches zu steigern. Es besaß genug offensive Kraft, um eine Reihe von wirkungsvollen Großangriffen gegen London durchzuführen. Es war stark genug, um den feindlichen Brückenkopf bei Nettuno zu stabilisieren und den Briten und Amerikanern an ihrer einzigen europäischen Landfront trotz höchsten Einsatzes von Menschen und Material und aller Rohstoffe des Empires und der USA den Erfolg streitig zu machen. Den Feinden gelang es nicht, die Ostfront aus dem großen Komplex des Krieges herauszulösen. Ost und West sind nach wie vor untrennbar Bestandteile der erdumfassenden deutschen Strategie. So wahr, wie der brutale Luftterror der anglo-amerikanischen Gangster gegen deutsche Städte nicht die Invasion gebracht hat, so wahr wird die augenblickliche sowjetische Offensive gegen Deutschlands Ostgrenze nicht die Bolschewisierung Deutschlands bringen. Zwischen den Wunschträumen von Teheran und dem tatsächlich Erreichten klafft ein Widerspruch. In der iranischen Hauptstadt versprachen sich die Alliierten gegenseitig „gigantische Operationen“ von Süden, Osten und Westen, die zu gleicher Zeit den Generalangriff gegen das Reich und seinen Zusammenbruch einleiten sollten. Aber die gemeinsamen Operationen blieben aus. Der Generalangriff blieb auf dem Papier stehen. Stalin löste zwar programmatisch am 24. Dezember seine Winteroffensive aus. Über den Invasionmanövern aber, die gleichzeitig mit dieser Winteroffensive starteten sollten, schlügen die Wellen des Atlantik zusammen. Wenn heute Churchill großmäig die „größten gemeinsamen Operationen zweier Alliierten in der Geschichte“ ankündigt, so wissen wir nach den Erfahrungen der ersten ausgebliebenen Operationen, daß man mit einem solchen Bluff weder das Reich erschüttern noch den Sieg der Alliierten erzwingen kann. Der Gegner nennt wieder Termine. Wir wissen, daß das ein Ausdruck seiner Unsicherheit und seines schlechten Gewissens ist. Mit Terminen kann man diesem Krieg nicht bekommen. Er hat sein eigenes Gesetz, das jenseits der Meßstabskarten der alliierten Generäle liegt. Hat die großspurige Verleihung des sowjetischen Suworow-Ordens erster Klasse an den USA-General Eisenhower die englisch-amerikanische Invasion auch nur einen Schritt weiter gebracht? Hat sich die Errichtung der „Zweiten Front“ — abgesehen von dem alliierten Mißerfolg bei Nettuno — bisher auf etwas anderes beschränkt als auf die amerikanischen Lieferungen für die Sowjets, die über die gefährlichen Seewege Murmansk und Archangelsk oder über den iranisch-westindischen Landweg Südrussland erreichten und nach sowjetischen Feststellungen den Wert von 3,5 Milliarden Dollars in der Zeit vom November 1941 bis November 1943 ausmachen sollen? Auch die Alliierten wissen, daß eine Landung ihrer Truppen im Westen eine klare Luftüberlegenheit voraussetzen würde. Die deutschen Abwehrseile gegen nordamerikanische Terrorbomber über dem Reich und die deutschen Großangriffe gegen London lassen das Vorliegen einer solchen alliierten Luftüberlegenheit vorerst noch zweifelhaft erscheinen. Es geht ja bei der Sicherung der Luftherrschaft weniger um die Massierung überlegener Fliegerkräfte als vielmehr darum, wie man diese Fliegerkräfte an das Ziel heranbringt. Fliegerträge sind empfindlich gegen deutsche Angriffe und scheiden aus. Also bliebe nur der Start von näher gelegenen Landstützpunkten aus, d. h. der Aktionsradius der eingesetzten alliierten Luftverbände wäre von vornherein beschränkt, der Raum für die feindlichen Landungsoperationen nicht beliebig wählbar. Selbst wenn es gelänge, durch Invasion einen feindlichen Brückenkopf im Westen zu bilden,

Wir bemerken am Rande

"Umschulungssowjet" für jugendliche Verbrecher Eine begeisterte Reportage, die der untreue Willigen Komik nicht entbehrt, veröffentlicht die "Nation" in Bern über einen "Umschulungssowjet" für jugendliche Verbrecher. In der Sowjetunion sehe man in den Kriminellen hauptsächlich Opfer einer fehlerhaften Gesellschaftsordnung, eher Kranke als Verbrecher. Daher sei ihre Behandlung nicht ein Strafverfahren, sondern mehr oder weniger eine Umschulungskur. Der sowjetbegeisterte Schweizer Berichterstatter hat sich offenbar gar nicht gefragt, wieso denn die jugendlichen Verbrecher „Opfer einer fehlerhaften Gesellschaftsordnung“ sein können, da doch diese Gesellschaftsordnung seit 1918 durch die Sowjets selbst bestimmt wird! Der Bolschewist betrachtet doch seine Gesellschaftsordnung nicht als fehlerhaft, sondern als die vollkommene der Welt! Daß treiflich in dieser Gesellschaftsordnung das Verbrecherium der Jugendlichen besonders gut gedehnt ist, aus den eigenen Berichten der Sowjetpresse seit Jahren bekannt, daher ist es verständlich, daß man für diese Verbrecher „Umschulungssowjets“ eingerichtet hat. Die jüdische Führerschaft betrachtet die Kriminellen als ihre natürlichen Helfer und Verbündeten. So wie die Juden in Roosevelt-Amerika das Gangsterum auf jede Weise fördern, so sehen die Sowjetjuden in den jugendlichen Kriminellen das Holz, aus dem Politruks schnütt. Das dürfte der wahre Sinn dieser „Umschulungssowjets“ sein, die den harmlosen Berichterstatter der "Nation" so entzückt haben... 12.

dann wäre immer noch die strategische Aufgabe des Landkrieges zu meistern, in der, wie Nettuno gezeigt hat, England und Amerika nicht gerade Meister sind. Vielleicht würde es den Engländern und Amerikanern gelingen, eine Reihe fremder Grundstücke zu zerstören, bis zur Grenze des deutschen Grundstückes wäre es dann noch ein weiter Weg. Man könnte Terrorgruppen hinter der deutschen Front einsetzen. Dann würde man erkennen, daß die Landschaft des Westens andere Gesetze hat als die des Ostens und daß der Westraum eine bessere Kontrolle dieser Banden erlauben würde, als die weiten, endlosen Räume der Steppe. Und dann: Wäre denn das Tor zum Westen überhaupt so leicht zu öffnen? Hat nicht Deutschland viele Jahre Zeit gehabt, seine Verteidigungsanlagen im Westen und Süden in einen Zustand zu versetzen, der den modernsten Anforderungen an eine Festungsanlage entspricht? Ein tiefgestaffeltes Verteidigungssystem hemmt den feindlichen Vormarsch. Ausgeruhte deutsche Besatzungsgruppen sind in zahlreichen Übungen mit allen Möglichkeiten einer feindlichen Landung und ihrer Abwehr vertraut gemacht worden. Wenn Generalfeldmarschall von Rundstedt in einem Presseinterview davon sprach, daß die besondere Eigenart der deutschen Westbefestigungen den Feind zur Zersplitterung seiner Kräfte zwingen würde, dann wissen wir, was das heißt. Die Erfahrungen des deutschen Westwalls und der französischen Maginotlinie sind hier vereint worden, um einen Sicherungsgürtel zu schaffen, der jeder Belastungsprobe standhält. Gegen die Gefahr feindlicher Bombenangriffe schützt die große Tiefe der Befestigungsanlagen, gegen einen Versuch, sie zu umgehen, ihre kluge Verteilung. Selbst wenn es dem Feinde gelänge, diesen Wall an einer Stelle zu durchstoßen, dann würde er durch ein vorzüglich gegliedertes System von feldmäßig ausgebauten Stellungen und Stützpunkten, von Minenfeldern, Staudämmen und Panzermauern aufgefangen, gegen die kein Kraut gewachsen ist.

Der Osten ist noch ein Problem. Wir nehmen den Fortgang der dortigen Kampfhandlungen nicht leicht. Aber wir stellen nüchtern fest, daß trotz des pausenlosen Einsatzes vielfach überlegener Feindkräfte das operative Hauptziel der Sowjets, der Durchbruch durch die deutschen Linien, nicht erreicht ist. Die deutsche Front ist zwar zurückgewichen, aufrollen konnte sie der Iwan nicht. Freilich, wir haben Gebiete aufgeben müssen, die uns mehr als zwei Jahre lang ein fester Posten in unserer rückwärtigen Versorgung waren, aber wir sind nicht nur zu passivem Hinnehmen im Osten gezwungen. Der Gegenangriff gegen den mit starken Kavallerieverbänden und motorisierten Truppen in das Dreieck Dubno-Luck-Rowno eingedrungenen Feind beweist es. Deutschland hat trotz der Schwere der Winterschlacht im Osten nicht die Nerven verloren, sondern unbekürt an seinem strategischen Hauptziel festgehalten, mit dem geringstmöglichen Aufwand an Menschen und Maschinen die Absichten der feindlichen Operationen zu

Das Geheimnis der Seeklause

Von Gustav Renker

111 Urheberschutz: Prometheus-Verlag, Gröbenzell
Der Stein war überall fest und wies nur jenes Maß von Verwitterung auf, das Kalk immer zu haben pflegt. Norbert kam auch in jenem Teil der Wand, der vor einem Menschenalter Deutschhäusern mit Vernichtung bedroht hatte. Deutlich erkannte er, daß es sich damals nur um den Abbruch einer wohl vor Urzeiten schon losgesprengten und abgespaltenen Masse gehandelt hatte. Sobald sich der Berg dieses Ballastes entledigt hatte, wie sein Körper wieder festen Bau und ungeteiltes Gefüge auf, eine plante, wenig gegliederte Wand, aus der nach menschlichen Ermessen kein Teil sich mehr lösen würde.

Unter sich erblickte der einsame Feiegänger das verlassene Dorf und an seinem Rand den Schirmstannerhof, den er in diesen Augenblicken gewonnene Zuversicht so ansah, wie ein Bauer von ragender Höhe auf sein Heim, auf die Rillen der Ackerfurchen, auf windgekämmte Kornfelder und Heuwiesen, in denen die prallen Hieselstangen (Stangen, daran das Heu getrocknet wird) stehen, niederblickt. Durch eine tiefe in den Berg geschnittene Schlucht stieg er über steile Absätze nieder zu den Farnfeldern unter der Wand und betrat die sich darunter hinziehenden Matten, deren schüttiges Gras noch mit den Geröllströmen kämpfte, bis es endlich Alleinherrcher war, durchsetzt von rosa Blüten der Sizilien, blauen Glocken des Enzian und gelben Dolden der Bergprimeln. Das hier unten stärker hörbare Rauschen der

Sowjetangriffe abgewiesen / Erfolge bei Aprilia

Terrorflieger über Rom und Nordwestdeutschland / 38 Bomber abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 4. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampf- und Schlachtflieger versenkten in der Straße von Kerch zwei beladene feindliche Fähren und beschädigten einige andere. Angriffe auf die Ausladestellen des sowjetischen Landekopfes verursachten starke Brände. Im Raum von Kriwoj Rog scheiterten zahlreiche starke Angriffe der Sowjets. In einer Einbruchsstelle südlich der Stadt wird noch gekämpft. Schlachtfliegerverbände griffen wiederholte sowjetische Truppenansammlungen im Raum von Schepetowka mit großer Wirkung an.

Im gleichen Gebiet und südlich der Pripjetmündung wurden bei lebhafter örtlicher Kampftätigkeit feindliche Aufklärungs vorstöße abgewiesen. Zwischen Beresina und Dnepr und nördlich Rogatschew brachen wiederholte Angriffe der Bolschewisten unter hohen Verlusten für den Feind zusammen. Südöstlich Witebsk behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen gegen die wiederholte mit Panzern und Schlachtfliegern angreifenden Sowjets, bereiteten einige Einbrüche und schossen vierzehn feindliche Panzer ab. Nordwestlich Newel und südöstlich Pleskau ließ die Wucht der feindlichen Angriffe nach. Dagegen setzten die Sowjets ihre hartnäckigen Durchbruchsvorstöße an der Narwa fort. Mehrere Einbrüche wurden durch Gegenangriffe bereinigt oder eingeegt.

Der Angriff eines schwächeren Verbandes sowjetischer Torpedoflugzeuge gegen ein deut-

sches Geleit an der nordnorwegischen Küste blieb erfolglos. Jagdflugzeuge des Geleitschutzes schossen drei, Bordflak zwei feindliche Flugzeuge ab.

Im Landekopf von Nettuno wurden südwestlich Aprilia und südwestlich Cisterna durch eigene Stoßtrupps einige Höhen genommen. Feindliche Gegenangriffe gegen die neu gewonnenen Linien wurden in heftigen Kämpfen abgewiesen. Von der Südfront wird nur beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

Starke Verbände nordamerikanischer Terrorflieger griffen gestern das Stadtgebiet von Rom an. Der militärische Schaden ist gering; es entstanden Verluste unter der Zivilbevölkerung. Bei diesen Angriffen wurden durch Jäger und Flakartillerie fünfzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Nordamerikanische Bombenverbände drangen in den Mittagsstunden des gestrigen Tages unter starkem Jagdschutz bei dichter Bevölkerung in das norddeutsche Küstengebiet ein. Durch weit verstreute Bombenwürfe entstanden Schäden in den Wohngebieten einiger Orte und in Landgemeinden. Luftverteidigungs Kräfte der Luftwaffe und der Kriegsmarine vernichteten 21 feindliche Flugzeuge. Feindliche Störflugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben in West- und Nordwestdeutschland.

Die deutsche Widerstandskraft nicht zu brechen

Genf, 4. März. Die Amerikaner, die in diesen Tagen aus Deutschland kommend in Lissabon ausgetauscht wurden, sind, wie der Lissaboner "Times"-Korrespondent meldet, gezwungen festzustellen, daß die deutsche Widerstandskraft einfach nicht zu brechen ist. Sie erklärt fast einstimmig, die Deutschen wären gut ernährt, besäßen noch immer riesige industrielle Kräfte und die Moral des Volkes sei unbeugsam, trotz der Tausenden von Obdachlosen. Deutschlands Rüstungsindustrie gehe nicht etwa zurück, sondern steige; die Produktion im Lokomotivbau sei vervielfacht worden, obwohl nur ein Teil der früheren Arbeitskräfte zur Verfügung ständen. Trotz des bei den Terrorangriffen angerichteten Schadens arbeite die deutsche Industrie auf vollen Touren, und es sei ein Unsinn, sich auch nur einen Augenblick einzubilden, Deutschland verhungere. Die

Moral im deutschen Heer sei ausgezeichnet und die Zivilisten seien durch die Terrorangriffe nur noch härter geworden.

Neues Eichenlaub

Führerhauptquartier, 5. März. Der Führer verließ am 1. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Friedrich Mietz, Kommandierender General eines Armeekorps, als 409. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die Schwerter zum KVK.

Führerhauptquartier, 4. März. In Anerkennung ihrer Leistungen wurden Waffenoberfeldwebel Wolf und Oberfunkmeister Höck vom Führer mit dem Ritterkreuz des Kriegsdienstkreuzes mit Schwertern ausgezeichnet.

Verratene italienische Schiffe Moskau überliefert

Genf, 4. März. Wie Reuter aus Washington meldet, gab Präsident Roosevelt bekannt, daß etwa ein Drittel der italienischen Flotte an Sowjetrußland übergeben wird; ein Teil der Schiffe werde italienische Besatzung erhalten. Ergänzend teilte Roosevelt mit, daß diese Forderung von Stalin durch den Sowjetbotschafter in Washington gestellt worden sei.

Diese Meldung bestätigt erneut, daß England und die Vereinigten Staaten jeden Wunsch Stalins wie Handlanger erfüllen und es nicht wagen, auch nur den geringsten Einwand gegen die diktatorischen Befehle Moskaus zu erheben. England, das ja bekanntlich den Krieg gegen Italien damit begründete, daß Englands Lebensader durch das Mittelmeer ginge, hält bezeichnenderweise diesen Anspruch auf das Mittelmeer den Sowjets gegenüber nicht mehr aufrecht, obwohl keine Gewähr dafür besteht, daß die Sowjets nicht im Mittelmeer bleiben. Bei dem auffälligen Interesse, das der Kreml am Mittelmeergebiet zeigt, wäre es durchaus möglich, daß Stalin die ihm überlassenen italienischen Kriegsschiffe dort beläßt, um seinen Mittelmeerplänen den nötigen Druck zu ver-

leihen. Das würde eine ernste Gefahr für alle Anliegerstaaten des Mittelmeers bedeuten und eine völlig neue Lage schaffen.

Wachsende Unruhen in Marokko

Paris, 4. März. Die Unruhen in Marokko haben nach einer Meldung aus Tanger größere Ausmaße angenommen. Die gaulistischen Behörden ergreifen zur Zeit Maßnahmen, um die Ordnung wieder herzustellen. Die Truppen haben Befehl erhalten, alle verdächtigen Ansammlungen sofort zu zerstreuen und im Notfall von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Auf den Hügeln um die Städte Fez und Meknes ist Artillerie in Stellung gegangen, um gegebenenfalls einzutreten zu können.

In ganz Marokko wurden in den letzten Tagen feierliche Leichenbegrennungen veranstaltet für die Opfer der letzten Unruhen. Die Gesamtzahl der Bestatteten wird nach Mitteilung marokkanischer Nationalistenkreise auf rund 1200 berechnet. Bei den Begräbnissen kam es auf den muslimischen Friedhöfen erneut zu Kundgebungen gegen die gaulistische Mitherrschaft.

zerschlagen und den Durchbruch des Feindes durch die deutsche Abwehrfront zu verhindern. Dieses deutsche Hauptziel ist verwirklicht worden. Wir wissen, daß die Lage im Osten nach wie vor gewaltige Aufgaben zuweist. Aber wir sind nüchtern genug, um einzusehen, daß diese Lage nicht durch ein Wunder geändert werden kann, weder bei uns noch beim Feinde. Eine deutsche Führung aber, die trotz der übermenschlichen Belastungen des Winters nicht die Nerven verloren hat, wird sie erst recht

beisammen haben, wenn Frühjahr und Sommer wieder Möglichkeiten zur eigenen Entfaltung geben. Die totale Mobilisierung aller deutschen Kräfte für die Zwecke des Krieges wirkt sich erst jetzt richtig aus, wie die Versteifung der deutschen Luftabwehr bewiesen hat. Sie ist die beste Stütze unserer Kriegsführung und ein Beweis für die ungebrochene Kraft, mit der Deutschland auch im fünften Kriegsjahr noch Krisen überwinden und das Gesetz des Handels wieder an sich reißen kann.

Schmelzwässer wurde von hellen Pfiffen der Murmeltiere übertönt, die in Steinlöchern und Erdgängen verschwanden.

Norbert Hochstädler mochte eine halbe Stunde seit Verlassen der Felsen über die frühlingshaften Hänge, deren Neuschneeschicht längst verschwunden war, gegangen sein, als er vor einer kleinen Mulde stand, die vom Beginn des Seebaches durchflossen war. An ihrem östlichen Rand reckten als Vorposten des nun bald beginnenden Waldes zwei Wettertannen ihre verbogenen, kurzen, harten Äste auf, neben ihnen aber stand eine kleine Hütte, ein Heustadel eher, schon halb verfallen und mit großen Löchern im Dach. Hier hatten die Hirten von Deutschhäusern wohl das auf den jähn Grasplanken gemähte Heu geborgen, bis sie es zu Beginn des Winters in große, netzumschlungene Ballen verpackt, über den Schnee ins Dorf hinabgezogen hatten. Norbert war von der Erwartung, in diesem Bergland einen seinem Wesen entsprechenden Lebenszweck zu finden, so erfüllt, daß er alle Dinge, die ihn begegneten, gleicherweise mit Jäger- wie Bauernaugen betrachtete. Er blieb stehen, musterte die versteckte, vor Wind und Lawinen gesicherte Lage der Hütte und dachte, daß sich hier ohne große Mühe und Kosten eine bescheidene Unterkunft würde machen lassen, die dem Aufsichtsjäger den Vorteil bot, in größter Nähe der Gamswechsel zu sein; auch für das Verloren und Ansitzen auf den kleinen Hahn, der im Frühling gerne über der Baumgrenze seine Balztänze dreht, war die Hütte wohl geeignet.

Mit dem Einhalten der schweren Nagelschuhschritte erklangen nun die Geräusche der

Umwelt deutlicher, vor allem das unaufhörlich und scheinbar von Ewigkeit zu Ewigkeit klingende Wasserauschen, dann sonnenföhliche Sang einer im Unsichtbaren schwelbenden Berglerche, ein ferner wilder Jubelruf des Adlers und die allerköniglichen pfiffenden Murmeltiere.

Zwischen all dem jedoch meinte Norbert nun auch menschliche Stimmen zu hören, die hinter der ihm abgekehrten Seite der Hütte laut wurden. Er schritt etwas näher, teils aus Neugierde, teils sich schon halb im Dienste der Jagd fühlend, und ging noch rascher, als er nun eine erregte Frauenstimme hörte, dazwischen einen groben, ungestüm Männerbaß. Ohne noch die Worte zu verstehen, wußte er doch, daß es da drüber um das immer gleiche Spiel zwischen Mann und Weib ging, um Versagen oder Gewähren, doch schien nach dem Kläng der Frauenstimme eher das ereignete der Fall zu sein. Die Stimme kam ihm bekannt vor, und er hatte noch nicht die Hütte erreicht, als er wußte: das ist die Milana.

Er bog rasch um die Ecke und sah zwei Menschen in jener Stellung, die er erwartet hatte: Milana Smertic an die Hüttenwand gelehnt, die Fäuste stoßbereit an die Brust gezogen, mit hexenhaft wilden Augen und verzerrtem Mund einen Mann anblitzend, der vor ihr stand. Die schwarzen Haare des Mädels waren gelöst und hingen in langen Flechten herunter, der rote Spenser und ein Teil des Hemdes waren inmitten auseinandergerissen.

Der Mann war in den Dreißigern und hatte ein Gesicht wie ein boshafter Affe, kleine Augen in schmalen Schlitzen und einen breiten, dickeppigen Mund, der sich beim Sprechen rechts seitlich verzog. Er war von gewaltigem

92 Geschütze bei Arakan erbeutet

Tokio, 4. März. Im Verlauf der bisherigen japanischen Operationen an der Arakanfront, die praktisch zur Vernichtung der 7. britisch-indischen Division führten, verlor der Gegner, einem Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers zufolge, allein etwa 7000 Mann an Toten, darüber 3000 Engländer; außerdem wurden 600 Gefangene eingezogen. Den Japanern fielen große Mengen Kriegsmaterials in die Hände, darunter 45 Tanks und 92 Geschütze verschiedener Kaliber; 62 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Auch von den übrigen Kriegsschauplätzen werden zusammenfassende Lüfterfolge der Armee gemeldet. So besagt eine amtliche Mitteilung, daß im Monat Februar in den verschiedensten Gebieten allein von der Armee insgesamt 407 gegnerische Maschinen in Luftkämpfen abgeschossen oder am Boden zerstört wurden; an der Spitze steht hierbei die Neu-Guruna-Front mit 125 Flugzeugen. Die Verluste der japanischen Armee werden mit 80 Maschinen angegeben.

"Nürnberger Gesetze" — in USA

Genf, 4. März. Die bekannte nordamerikanische Zeitschrift "Nation" veröffentlicht einen langen Aufsatz voller schwerer Vorwürfe gegen die jüdische Rassebewußtheit amerikanischer Kreise in den Vereinigten Staaten. So schreibt sich beispielweise in der kleinen Stadt Litchfield (Staat Connecticut), nicht weit von New York, kein Jude niederlassen. Das ganze Gebiet sei von Emigranten kolonisiert, die im 17. Jahrhundert wegen religiöser Verfolgung aus England flohen. Weder der Gouverneur Lehmann noch der Bundesrichter Frankfurter, so schreibt der Verfasser, könnten sich in Litchfield ansiedeln; offenbar seien in Litchfield die Nürnberger Gesetze gültig. Genau das gleiche gelte von anderen Städten in Connecticut, so von Oldlyne und Sharon. Auch in New Yorker Vorstädten Bronxville und Jacksonvilles würden keine Juden zugelassen. Eine genaue Untersuchung des letzten Jahres habe gezeigt, daß die antisemitischen Vorurteile sich in den ganzen Landen ausbreiteten, und zwar nicht nur im traditionellen antisemitischen Süden, sondern besonders in Neu-England.

Wachsender Antisemitismus

Sch. Lissabon, 5. März. (Eigenmeldung des LZ.) Der Vorsitzende des amerikanischen Synagogenrates, Dr. Goldstein, der sich zur Zeit in England aufhält, erklärte einem Vertreter des "Manchester Guardian", der Antisemitismus in den Vereinigten Staaten wachse von Monat zu Monat. Gegen diese beklagenswerte Entwicklung müsse unbedingt etwas unternommen werden!

Tapferer Wartheländer gefallen

Berlin, 4. März. Hauptmann Rudolf Borodorf, geboren in Rogasen (Posen), Kompaniechef in einem Feldersatz-Btl., ist bei den harren Abwehrkämpfen im Osten im Januar d. J. gefallen. Hauptmann Borodorf, von Beruf Oberfeldmeister im RAD, erhielt bereits am 3. 5. 1943 als Leutnant und Kompaniechef in einem Jäger-Regiment das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Ohne Flankenschutz stieß er damals in den Kämpfen südostwarts des Ilmensees tief in den Feind, nahm am eigenen Entschluß eine wichtige Ortschaft und hielt sie gegen jeden weiteren Angriff des Sowjet.

Der Tag in Kürze

In Oslo fand eine Führertagung der Hird-Organisation statt, auf der Ministerpräsident Quisling über die Aufgaben der Hird sprach und Richtlinien für die künftige Arbeit des politischen Soldaten in Norwegen gab.

In iranischen Kreisen Marokkos hat es politisches Aufsehen ausgelöst, daß die amerikanischen Besatzungsbehörden unter den eingeborenen Streitkräften die Propaganda "Unabhängigkeit" zeigen.

Das bolivianische Polizeipräsidium gab am Sonnabend die Entdeckung eines revolutionären Links-putschs bekannt; der Innenminister sei mit der Überprüfung der von der Polizei beschlagnahmten Dokumente beschäftigt.

Verlag und Druck: Littmannsche Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt Görlitz. Verleger: Wilhelm Messel (s. Z. Wahrheit) & V. Borsig Bergbau- und Eisenbahnen. Herausgeber: Dr. Kurt Pfeiffer, Littmannsche Zeitung. Ausgegebene 500000 Exemplare.

Körperbau und mußte über große

Bordschütze erzwingt Notlandung in offener Kanzel / Von Kriegsberichter Dr. Hermann Kindt

FR. Noch steht der Bordschütze, der 23-jährige Unteroffizier M., neben dem Flugzeug, das eben in glatter Bauchlandung auf dem eben hartgefahrenen Acker zur Erde gebracht wird. Er schaut zu, wie sein Flugzeugführer mit gleichfalls verwundeten Beobachter in den Schlitzen geborgen wird. Dabei reibt er die klammen Finger, die Augen tränken ihm von der bitteren Kälte. Er hat keine Jacke auf, keine Überjacke mehr an. Der Fahrtwind mit seiner Geschwindigkeit von mehr als 300 Std/km hatte ihm alles ausgerissen, seit die Flakgranate in der Kanzel explodiert war und fast alle Scheiben zerbrochen sind.

Mit dem Wiederkreisen der Lebensgefahr beginnt der Unteroffizier dann zu erzählen. Flug hatte begonnen, wie so viele. Start Vormittag zur Aufklärung in den Raum Narwa. Taglang war das Flugwetter verabreitet gewesen und hatte den Einsatz größtmöglichen Verluste erschwert. So mußte „Gewaltaktion“ geflogen werden. Immer hart unter den Wolken bleibend, wenn das gegnerische Flakfeuer allzu ungemütlich wurde, hatte die Besatzung bereits einen Teil des Auftrages erledigt. Der Beobachter schrieb die ersten Ergebnisse auf, ganz genau wurden feindliche Stellungen ausgemacht und gezählt — auf die Generalkundung kam dieses Mal alles an, weil der niedrigen Flughöhe der Lichtbildaufnahmegerät nicht in Tätigkeit gesetzt werden konnte. Das Flugzeug flog von Osten über den Sowjets eine Straße entlang und dabei gab es einen ungeheuren Knall in der Kanzel. Ein eisiger Luftstrom ergoss sich mit unglaublicher Gewalt ins Innerste des Flugzeuges. Der größte Teil der vorderen Glasscheiben war zerstört. Im Übrigen schien die Maschine klar; das Flugzeug zog noch hoch in die Wolken. Auch die Eigenverständigung der Besatzung mit Kehlkopfmikrofon und Kopfhörer funktionierte weiter. „Alles klar?“ fragte der Bordschütze, der noch nie eine Maschine geflogen hatte. „Nach vorne kommen“, antwortete der Flugzeugführer. Und hier sah es in der Tat aus. Der Beobachter hatte Prellungen im Gesicht und an einer Hand. Der Flugzeugführer war am rechten Bein schwer verwundet und blutüberströmt. Instrumente waren gefallen. Kein Kompaß, kein Wendezähler, Tourenzähler, dazu das Flugzeug ohne Orientierung über Feindgebiet — es war ein schrecklicher Augenblick. Der Bordschütze befreite sich, dem Kameraden am Knüppel die Wunde mit der Jacke des Beobachters, da der Flugzeugführer in sich zusammen. So schickte der Bordschütze den Knüppel zu sich herüber. Aber wie fliegen? Der Draht zur Bordverbindung war inzwischen abgerissen, der Unteroffizier mußte völlig selbstständig handeln. Augen begannen im eisigen Sturm zu tränen, und die Maschine brauste durch die Aschküche des brodelnden Wolkenmeeres.



Luftkampf

Deutsche Kampfflugzeuge während eines Luftgefecht mit englischen Jägern. (PK-Zeichn./Atz.)

keit: wenden und den Weg zurück! Irgendwo mußte ja die Ostsee oder der Peipus-See kommen, wenn man den Kurs stur einhielt. Die Minuten dehnten sich zu fürchterlichen Stunden, indes die Hände immer klammer wurden und die Kälte sich ins Mark fraß. Erschauernd sah er den schwer verwundeten Kameraden neben sich. Die Benzinkuh fiel bedächtig, aber sicher. Endlich nach langen bangen Minuten zeigte sich ein Anhaltspunkt für die Orientierung, der Peipus-See, über dessen glitzerndem Spiegel sich ein klarer Himmel wölbt. Trotz der nagenden Kälte entschloß sich der Unteroffizier, das andere Ufer anzusteuern, um eine Notlandestelle zu suchen. Der Unteroffizier verglich das Bild der Landschaft mit seiner Erinnerung. So konnte er auf Südkurs weiter ins estnische Land gehen. Tiefer und tiefer zog er die Maschine. Über einem großen Acker schickte er sich zur Landung an, als riesen-

groß ein Haus vor ihm emporwuchs, das er nicht bemerkte hatte. Doch dann war der Acker frei. Die Landeklappen konnten nicht herausgestellt werden, um die Landegeschwindigkeit zu verringern. Auch war es nicht möglich, das Dach abzuwerfen. Trotzdem ließ sich M. nicht beirren. Es gab einen harten Stoß, das Flugzeug schrie wild auf, doch es rutschte, dem Mann am Knüppel gehorrend, über den eisigen Erdboden dahin, bis es nach einer tiefen Spur stillstand. Ein Feldwebel, der die Landung beobachtet hatte, erschien mit einer Schar von Soldaten. Schnell war die Besatzung geborgen. Das ging viel rascher, als der Flug zuvor. Bibbernd stand der Unteroffizier noch am Flugzeug, bis er langsam die Sprache wiederfand. Als er am nächsten Tag seinen Flugzeugführer besuchte, war dieser bereits operiert worden. Auch dem Beobachter war der Kopf in eine dicke Gazepackung eingewickelt, und die Fingerspitzen der rechten Hand waren ihm erfroren. Doch was verschlung das gegen den Erfolg: Sie alle waren heimgekommen. Die wichtigen Ergebnisse des Aufklärungsfluges konnten der Führung übermittelt werden.

Orangen



Süditalienische Volksnahrung?
Quatsch! Englisches Tafelobst.

Werfer gegen Sowjetpanzer / Von 44-Kriegsberichter A. Galle. 44-PK.

Es war wieder eine Panzernacht. 30 Sowjetpanzer sollten die deutsche Hauptkampflinie südlich J. durchstoßen und den dichten Wellen der Infanterie den Weg in den Rücken der Nachbardivision bahnen. Der Brigadecommandeur, Eichenlaubträger 44-Obersturmbannführer F., hatte die Absicht frühzeitig erkannt und alle verfügbaren Kräfte der Wehrmacht und Waffen-44 eingesetzt, um den Stoß aufzufangen. Teile eines 44-Panzerregiments kamen den 44-Panzergräden zu Hilfe, Sturmgeschütze und andere schwere Waffen stellten sich bereit. Von Ritterkreuzträger 44-Sturmbannführer P. mit dem oft bewährten Geschick und Draufgängertum geführt, zerschlugen die deutschen Panzer die geschlossene Front der T 34 und ließen einen um den anderen in Flammen aufgehen. Die Infanterie blieb ihrem Schicksal überlassen, das ihr neben den anderen schweren Waffen die Garben der deutschen Maschinengewehre und das wohlgezielte Feuer der Gewehrschützen bereiteten. Stunden später versuchten sechs T 34 einen Vorstoß nach Südosten, um über das kleine Dorf St. in die Flanke der deutschen Stellungen zu kommen. Als der Pulk in einer vereisten Mulde hart an das Dorf heran war, schlug der Posten einer vorgeschobenen Werferbatterie Alarm. Noch standen die Werfer in der Richtung, in der sie nachts den Kampf der Infanterie gegen die Sowjetwellen mit ihren schweren Geschosse wirksam unterstützen hatten. Gegen die Anhöhe, die wie eine Bastion in das hügelige Gelände ragte und dieser gefürchteten Waffe ein gutes Schußfeld bot, rollten die Panzer, aus Kanonen und Maschinengewehren feuern, bereits heran, als sich die Männer aus den wenigen Häusern des Dörfchens zur Abwehr sammelten. Ein Kanonier aus Siebenbürgen und ein Fahrer vom neuen Ersatz sprangen durch die Garben der Maschinengewehre, die aus 50 Meter Entfernung gegen die Anhöhe feuerten, und zwischen den Splittern der Sprenggranaten der T 34 zu dem nächstliegenden Werfergerät, das noch fünf Schuß geladen hatte. Mit Anspannung aller Kräfte drehten sie den Werfer in Richtung auf die Sowjets. Fauchend fuhren die schweren Geschosse aus den Rohren.

Der erste T 34 hob sich hoch, sein Turm flog durch die Luft und legte sich auf die Vorderluken. Im zweiten explodierte die Munition und hinterließ nur mehr rauchende Trümmer. Im Feuerschwall der Werferexplosion, die im Boden einen Trichter hinterließ, in dem nach dem Maß eines Mannes der Werfermannschaft „drei Mann bequem Skat spielen können“, boete die entsetzte Mannschaft eines weiteren, heilgebliebenen Sowjetpanzers aus und versuchte hinter die rettende Anhöhe zu gelangen. Der Gewehre und MG der Werfermannschaft wandten sich kurz gegen die flüchtenden Sowjets, für die es kein Entkom-

men mehr gab. Dann wandten sich die Läufe wieder gegen die Anhöhe, von der dichten Scharren von Sowjetinfanteristen versuchten, den Panzervorstoß zur Einnahme des Dorfes auszunutzen. Nicht einer kam auch nur auf die Höhe der T 34 heran, die nun in das Feuer eines schweren Panzers gerieten, unter dem zwei weitere Sowjetpanzer in Flammen aufgingen. Nur einem T 34 gelang es, über die Höhe zu enkommen. Als die 44-Männer später ihre Werfer verließen, um in die Mulde hinabzusteigen, konnten sie das Ergebnis dieses seltsamen Kampfes zwischen Werfern und Panzern auf nächste Entfernung in Ruhe betrachten. Neben dem unversehrten T 34, in dem bald 44-Artilleristen alle Einrichtungen erproben, züngelten nur noch Flammen aus den Stahlkolossem. Ein Bild der Vernichtung! Viele Meter weit waren die tonnenschweren Türme geflogen und hatten sich dann in den hartgefahrenen Boden gebohrt. Mächtige Räder, viele



Werferfahrzeuge auf dem Wege zur Front
(PK-Aufn.: Kriegsberichter Kehler, Atz. Z.)

Zentner schwer, lagen auf und neben den Panzern, deren Stahlplatten und Kettenketten nach allen Richtungen verbogen waren und armbrustartige Risse von den Werfergeschossen aufwiesen. 36 von 40 Panzern hatte diese Nacht und der Morgen die Sowjets gekostet, ungezähmt die Verluste der Infanterie, die in dichten Haufen im Wirkungsbereich der deutschen Waffen liegenblieb.

Augenblick an die Seite gestellt hat... Die Melodien, die ich mir bereits notiert habe, hebe ich mir für das Werk auf, das mich innerlich packen wird! ... Und so geschah es auch. In Puccinis nächster Oper, der geliebtesten seiner Opern, lebten die Skizzen zur „Wölfin“ wieder auf und sie verbanden sich mit neuen Melodien, die die Welt begeisterten und begeistern werden, solange eben seine „Bohème“ die Welt immer wieder erobern wird. Und das wird sein, solange die Welt spielt.

— ip —

Kultur in unserer Zeit

Wissenschaft

August von Goethes Stammbuch. Der Danziger Goetheforscher Geheimrat Dr. Volkmann konnte in einem Vortrag vor der Danziger Goethe-Gesellschaft zum ersten Male überhaupt das Stammbuch von Goethes Sohn August in Lichtbildern zeigen. Das von Goethe im Jahre 1800 seinem damals 11-jährigen Sohn geschenkte und über 120 Jahre in Weimar sorgfältig gehütete Stammbuch war nach dem unglücksreichen Ausgang des Weltkrieges in fremde, ja rassefremde Hände gekommen und galt lange als für Deutschland verloren. Erst im Jahre 1941 gelang es zwei Auslandsdeutschen, das kostbare Stück in der Schweiz wiederzuerwerben und heimzuführen. Es wurde dem Führer Adolf Hitler dargebracht. Dr. Volkmann wurde damit beauftragt, seine Faksimillierung wissenschaftlich vorzubereiten, und bereits waren alle Drucke fertig, als die Druckstätte und sämtliche Exemplare bis auf eines den Bomben von Terrorfliegern zum Opfer fielen (das Original befindet sich in sicherer Obhut). Dieses eine Buch ist nun in den Besitz einer Danziger Volksgenossin gelangt, und so war es Geheimrat Volkmann möglich, diesen „Schatz der Erinnerung“, wie ihn Goethe selbst genannt hat, ersonnig der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Es handelt sich um ein Dokument, das für die Goetheforschung von unschätzbarem Wert ist, hat doch Goethe die Führung des Stammbuches selbst überwacht. Ja es gerade wie sein eigenes betrachtet. Nahezu alle Persönlichkeiten von Rang, die

zu dem Hause am Weimarer Frauenplan in nähere Beziehung kamen, sind hier anzutreffen. Eingetragen haben sich Schiller und Herder, Frau Rat Goethe und ihr Sohn (beide zweimal), die Herzogin Anna Amalia, Marianne Willermer, A. W. Schlegel und Tieck, Wilhelm von Humboldt, Fichte, Frau von Stein, Wieland und Zeiter, Frau von Staël, Henriette Sonntag und viele andere mehr. Selbstverständlich fehlen sowohl August Goethes Mutter, Christiane Vulpius, wie seine Frau Ottlie, geborene von Pogwisch, und diese Lücke ist aufschlußreich für die Tragik, von der des Goetheschen Lebens umwittert war.

Heinz Rode

Theater

Traugott Müller gestorben. Der Bühnenbildner des Preußischen Staatstheaters in Berlin ist 48 Jahre alt. Ein Herzschlag erlegen. Mit ihm verliert das Haus am Gendarmenmarkt einen Mitarbeiter, der an der künstlerischen Gestaltung des Großteils der Aufführungen der letzten Jahre wesentlichen Anteil hatte. Das große Verdienst des Verstorbenen bleibt es, dem Regisseur durch eine großartige Einteilung des Raumes und eine ganz spezifische Grundhaltung der Dekoration die Möglichkeit der Entfaltung der von Ihnen angestrebten Bühnenmagie gegeben zu haben. Man konnte das Wesentliche des Müllerschen Stilwillens ganz deutlich auch an seiner letzten Schöpfung, den Dekorationen für das eben neu in Szene gegangene „Othello“ erkennen. Eine gewisse Abkehr vom Realismus und eine Betonung des Symbolhaften. Der von Traugott Müller geschaffene Spielraum blieb immer irgendwie zeitlos, damit die absolute Gültigkeit des Spieles selbst unterstreicht. Auf ausgesprochene Farbwirkung war meistens verzichtet. Das Traugott Müllersche Bühnenbild wirkte im weißen Scheinwerferlicht wie eine Schwarz-Weiß-Zeichnung. Nur in seltenen Fällen ging Müller von dieser Schwarz-Weiß-Zeichnung ab, aber auch dann meist nur, um mit einem bestimmten grellen anderen Farbtönen eine bestimmte Wirkung zu erzeugen, wie etwa das eindrucksvolle Rot, in das die Liebeszene zwischen Heinrich und Anna in Rehberg gleichen Namens Schauspiel getaucht war. Einmal hat sich Traugott Müller auch als Bühnenbildner für den Film versucht. Von ihm stammte die Dekoration für den Schiller-Film.

Gerhard Achinger

Auf dem Gefechtsfeld
(PK-Aufn.: Kriegsberichter Scheffler, Z.)

Puccinis Wölfin ertrinkt / Ein Gespräch mit der Tochter Cosima Wagners Berichtet von Josef Robert Harrer

Wieder hatte eine seltsame Unruhe Giacomo Puccini ergriffen, wie sie ihn immer überkam, wenn er ein Opernwerk abgeschlossen hatte und nach einem neuen dramatischen Stoff suchte, der die Melodien, Harmonien und Themen in ihm auflodern ließ. Ohne Handlung, die sich an Deck erging, vor dem jungen Meister stehen. Sie sah die „Meistersinger“-Partitur. Lächelnd sagte sie: „Welcher Zufall! Hier mitten auf dem Meere die Oper meines Stiefvaters, wenn ich so sagen darf!“ Puccini erhob sich. Seine Augen glänzten. „Wie? Sie sind mit Richard Wagner verwandt?“ Gräfin Gravina, die Tochter Cosima Wagners, und Puccini kannten ins Gespräch. Der Musiker begann von seinen Nötien zu reden, wie er ohne Textbuch hilflos sei, wie er wohl, von einem bösen Schicksal gezwungen, ein Werk vertonten müsse, das seinem Wesen nicht liege. Die Gräfin griff nach dem Textbuch der „Wölfin“. Sie blätterte, sie las, sie schüttelte den Kopf. „Ich kenne Ihre „Manon Lescaut“, Meister Puccini. Nach diesem Werk dürfen Sie Ihre schöne Musik nicht an diese Kolportage verschleudern... Wenn Sie etwas verschleudern dürfen, so die „Wölfin“ selbst!“ Und ehe noch Puccini eine Antwort geben konnte, hatte die Gräfin das Textbuch der „Wölfin“ ins Meer geworfen. Puccini sah dem Büchlein nach und atmete erleichtert auf. „Sie haben mir meine Selbstprüfung erleichtert! Ich war wie auf einem Scheideweg... Sie haben mir den rechten Weg gezeigt... Ich werde die Oper nicht komponieren. Sie haben recht! Lassen wir die „Wölfin“ ertrinken... Ich danke dem Schicksal, daß Sie mir in diesem schweren

Tag in Litzmannstadt

Mädelberufe auf der Leinwand

Unseren Mädeln, die jetzt vor den Toren des Lebens und mitten im Entscheid für ihren künftigen Beruf stehen, wurde eine wertvolle Stunde geschenkt! In einem hiesigen Lichtspielhaus durften sie eine Fülle echt fräulicher Berufe sehen, in ihrem wirklichen Ablauf, im lebendigen Geschehen, das unmittelbar anspricht und ein Bild vom einzelnen Beruf gibt. Über 1000 Mädel aus den Schulen Litzmannstads waren erwartungsfroh gekommen und durften mit den Gästen diese Stunde des Lernens und Erkennens erleben.

Bannmädführerin Erika Koch sprach von dieser Bedeutung der Filmstunde im Rahmen der Berufsaufklärung der HJ, die durch die Schauferstration, die berufskundlichen Vorträge in den Heimnachmittagen des BDM und Elternabenden der NS-Frauenschaft die Berufswahl von allen Seiten vorbereiten helfen. Berufsberaterin Buchmüller erschloß den Sinn für die gezeigten Filme, und ergänzte und vertiefe nach der Vorführung das Geschaute. Sie gab dem allgemeinen Empfinden Ausdruck, daß die Freude an den schönen und erfüllten Frauenberufen hauswirtschaftlicher, landwirtschaftlicher oder pflegerischer Art dem tiefsten Sehnen des Mädelherzens entspreche, und daß hier neben der so beglückenden und befriedigenden Berufsausbildung zugleich Vorbereitung für die eigene hausmütterliche Tätigkeit gegeben sei.

Bienenhonig für Kinder. Wie aus einer im amtlichen Teil veröffentlichten Bekanntmachung hervorgeht, wird in der Zeit vom 6. bis 18. März an deutsche Kinder bis zu sechs Jahren Bienenhonig ausgegeben werden.

Wohnungseinbruch. Ein Unbekannter drang mit Nachschlüsseln in eine Wohnung in der Schirrmacherstraße ein und entwendete Kleidungsstücke und Wäsche im Gesamtwert von 400 RM.

Im Bann unseres künftigen ersten Nationalparks

Ein Erlebnis von ganz besonderer Art war der Freitagabend im Alpenverein mit Dr. Herbert Ecke. Der Vortragende sprach zunächst über den Natureutzgedanken, der seinen schönsten Niederschlag im Reichsnaturparksgesetz vom 26. Juni 1935 gefunden hat, das bereits beispielgebend wurde für verschiedene fremde Staaten. Auch im neuen Osten werde sich sein Segen fühlbar machen und das Heimatgefühl der Neusiedler stärken.

Die Sehnsucht nach der unverfälschten Natur führen den Menschen in die Berge oder an das Meer. In den Naturschutzgebieten werden Freude und Erholung finden. Im Herzen der Hohen Tauern, im Gebiet des Großglockners und des Großglockners, werde der erste Naturschutzpark Großdeutschlands geschaffen.

Hier werden Tier und Pflanze ungestört leben können. Der Mensch werde sich hier frei bewegen können — natürlich in schuldiger Ehrfurcht vor der Natur.

In das Gebiet des Großglockners führte Dr. Ecke nun seine Zuhörer mit einem selbstgedrehten Farbenfilm. Darin war nicht allein die Schönheit dieses berückenden Erdenflecks festgehalten, sondern auch die Atmosphäre eingefangen, die der Mensch, der müde und abgespannt hinkommt, vorfindet, um sich zu erholen. Unvergleichlich werden für jeden, der es gesehen hat, die Aufnahmen sein, die das Erwachen des Morgens beim Großglockner festhalten.

Durch das Leitertal und den Harzter Steig ging der Weg von Heiligenblut aus hinauf zu dem höchsten und herrlichsten Berg des Großdeutschen Reichs. Dr. Ecke ist kein Gipfel-

Auch Scherben enthüllen uns lebendige Vorgeschichte

Die Vorgeschichte hat sich als eine außerordentlich fruchtbare Wissenschaft erwiesen, sie hat die schöpferische Kraft germanischen Blutes seit vielen Jahrtausenden aufgedeckt. So ist es nur folgerichtig, daß man ihr auch bei uns einen breiten Raum zugewiesen hat. Der vorgeschichtlichen Abteilung unserer Städtischen Museen ist eine Werkstatt angegliedert mit der Aufgabe, das zu erhalten und zu sichern, was an wertvollen Funden im

leben. Die Aufgabe der Werkstatt läßt sich kurz so umreißen:

Vom Lande wird ein vorgeschichtlicher Fund gemeldet. Der Bauer ist mit dem Pflug an Tonscherben gekommen. Er hat — was immer sein sollte — diesen Bezirk sorgfältig geschont und den Fund unverzüglich bekanntgegeben. Die hiesigen Sachverständigen machen sich auf, grenzen die Fundstelle ab und versetzen die Urnen, sobald man sie deutlich erkennen kann, mit Bandagen. In diesem Zustand werden sie in Kisten gepackt und in die erwähnte Werkstatt der vorgeschichtlichen Abteilung unserer Städtischen Museen geschafft. Dort packt man sie beliebig nicht sofort aus, so groß auch die Spannung sein mag, sondern die Urnen werden allmählich bei Zimmerwärme getrocknet. Röhrt man sie sofort an, würden sie zerbröckeln. Erst wenn der Ton wieder hart geworden ist, nimmt man vorsichtig Stück für Stück vor, paßt sie zusammen, klebt sie mit einem Spezialkleim zusammen. Fehlende Stücke werden sinngemäß ergänzt. Leider spielen sich die Dinge nicht immer in dieser Weise ab. Oft steht — besonders aus alten Funden, die jetzt erst bearbeitet werden — nur ein Scherbenhaufen zur Verfügung, von dem man nicht einmal weiß, aus wieviel Urnen er stammt.

Die beschriebenen Arbeiten können im Augenblick nur nebenbei behandelt werden, da Arbeitskräfte und Materialien für dringlichere Aufgaben benötigt werden. Dennoch ist es um so erfreulicher, daß diese Tätigkeit der Sicherung nicht ganz zum Erliegen gekommen ist und damit unersetzliche Werte verloren gehen.

Georg Keil

Eine Arbeit, die Geduld, Verständnis und Zuverlässigkeit erfordert. (Foto: Archiv)

heimischen Boden erschlossen werden konnte. Leiter der Werkstatt ist Herr Vogel, ein gebürtiger Litzmannstädter, der an verschiedenen Museen arbeitete. Eine Darstellung seiner Arbeit gehört, gerade weil sie so bewußt abseits steht von der Aktualität des Tages und wiederum doch einmündet in die brennenden Fragen unserer Zeit, zu den besonderen Er-

Wohnungseinbruch. Ein Unbekannter drang mit Nachschlüsseln in eine Wohnung in der Schirrmacherstraße ein und entwendete Kleidungsstücke und Wäsche im Gesamtwert von 400 RM.

Nationalsozialistische Kriegsopfersversorgung

Heute, Sonntag, vormittags 11 Uhr, in der Sporthalle: Großkundgebung. Frontsoldaten und Kriegshinterbliebene sind eingeladen.

Auszeichnung. Dem Gefr. Erich Otto (Buschlinie 42), ist das EK. 2. Kl. verliehen worden.

Rundfunk vom Sonntag

Reichsprogramm: 8-8.30 Herbert Wile spielt Orgelwerke von Böhm, Corelli-Walther und 8.30-9 Lieder und Tänze aus deutschen Gasen „Unser Schatzkiste“ 10.10-11 Ständchen, 11.05-12 Chor- und Spielmusik aus alter und neuer Zeit. 11.30-12.30 Heitere Melodien. 12.30-14 Das deutsche Volksfest. 14.15-15 „Bunte Rhythmen“. 15.-15.30 Ein deutsches Volksmärchen. 15.30-16 Souistensmusik.

16. Was sich Soldaten wünschen. 18-19 „Unter-

Musik deutscher Meister“, Schubert: Unvollendet, Lie-

Kammermusik, Ausführende: Die Wiener Philharmonie unter Leitung von Karl Böhm, das Strohquartett, Ma-

Ruscheisen und Hans Hotter. 19-20 Der Zeitspieler Sonntag. 20.15-22 „Vorhang auf“ Unterhaltungs-

zahlreichen Solisten und Orchestern. Deutsches Volksfest. 23.15-24 „Unterhaltsame Klänge. 10.10-11 großer Vaterland: „Deutsche Märchen in schweren 11.40-12.30 Konzertmusik: Schubert, Beethoven, Mozart und andere. 15.30-18 „Tiefland“, Oper von

Robert Heger. 20.15-21 Meisterwerke der Kammermusik von Beethoven und Weber. Ein-

und die Kammermusikvereinigung der Berliner Philharmoniker. 21-22 Konzert.

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung, Seelsorgebehörde. Als Absender des postseitigen „Die Brücke“ ist neben der Kreisleitung

Ortsgruppe anzuführen. Feldpostbrief kann bei der Adolf-Hitler-Straße 88, Druckerl, abgeholt werden.

Og. Quellpark. NS-Frauenschaft / Deutsches Frau-

Nicht Montag, sondern Dienstag 17.45 Uhr Arbeits-

zeitung. Alle Abteilungen, Zellen und Blockfrauenstruktur.

Adolf-Hitler-Straße 166. Og., „Südern“, DFW.

Ostpreußenstraße 42, Montag 19.30 Uhr, das

schallabend. Testoßel und Unterlass mitbringen.

NSKK. M/116. Reservestaffelsturm 2. Donnerstag,

März 19 Uhr Dienstabend Standarte.

Wirtschaft der L. Z. Saatkartoffel-Vermehrung im Warthega

Auf einer großen Bauerntagung des Kreises Schieratz befiehlt sich der Sachbearbeiter der Landesbauernschaft, Konrad (Posen), mit der so wichtigen Frage des wartheiländischen Pflanzkartoffelbaues und der richtigen Sortenauswahl. Die Bereitstellung hochwertigen Pflanzgutes, so betonte er mit Recht, ist eine der ersten Voraussetzungen ausreichender, gerade im Kriege nötiger Kartoffelerträge. Der Kartoffelacker soll das bringen, was er nur irgendwie für die menschliche wie tierische Ernährung, dazu noch für andere Zwecke leisten kann. Bei diesem Bestreben ist insbesondere ein Pflanzgutwechsel in bestimmten Abständen zu empfehlen. Bezüglich der Pflanzkartoffel-Vermehrung im Wartheland kann der Redner die erfreuliche Mitteilung machen, daß diese sich seit 1940 in stark aufsteigender Linie bewegt. Die Vermehrungsfäche bezeichnet sich im Jahre 1943 auf rund 41 400 ha gegenüber nur 8500 ha in der Zeit vor drei Jahren. Es muß also auch hier der Warthegau im Saatbau fast ganz von vorn anfangen. Dennoch marschiert er jetzt in der Saatkartoffel-Erzeugung bereits an dritter Stelle im gesamten Reich. Der Hauptanteil der rund 1100 Vermehrerstellen unseres Gaues befindet sich im westlichen Teil des Warthelandes, also in dem ehem. preußischen Gebietsteil. Aber auch nach Osten zu hat die Zahl der Saatgutvermehrer im Laufe des Jahres erfreulich zugenommen. Im Kreis Schieratz beispielsweise beträgt sie heute achtzehn mit einer Fläche von rund 880 ha. Bei guten Ernten ist nach diesem Stand unser Wartheland in der Lage, auch über den Eigenbedarf hinaus Saatkartoffel abzugeben. Im laufenden Jahr ist somit unser heimischer Bedarf für die Groß- als auch für die bürgerlichen Betriebe gesichert. Die vorhandenen und anerkannten Vermehrerstellen genügen jetzt, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß noch Betriebe mit günstigen Voraussetzungen sich zur Saatkartoffel-Vermehrung melden können.

Der Vortragende setzte dann den Unterschied zwischen Hochzucht-Pflanzgut und anerkanntem 1. und 2. Nachbau auseinander. Dabei ist wichtig zu wissen, daß nur der Vermehrer „Hochzucht“ bauen kann, der mindestens zwei Jahre erfolgreich Nachbau Kl. A getrieben hat. Eine Anerkennung des gediegenen Saatgutes kann nur erfolgen, wenn bei einer Begutachtung sich die nötigen Erfordernisse ergeben. So muß der nötige Abstand zwischen den verschiedenartigen Vermehrungsbeständen geschaffen und Trennreihen zwischen den einzelnen Sorten der Vermehrung angelegt werden. Weiterhin müssen die Bestände genügend bereitgestellt werden. Es ist selbstverständlich, daß auch bei Abgabe von Pflanzkartoffeln vom Vermehrungsbetrieb an den Bauern ein Schlusschein ausgestellt werden muß. Die Vermehrungsbetriebe haben regelmäßig Kartoffelkneifen an die sogenannten Herkunftselder einzusenden, wo die entsprechenden Prüfungen vorgenommen werden. Ein solches Prüfungsfeld befindet sich u. a. bei der Gutsverwaltung Möhrendorf (Kr. Kalsch). Es ist für jeden Kartoffel-Bauern lehrreich, einmal solche Herkunftselder zu besichtigen. Ebenso ist es auch mit dem Besuch der Reichs-Sortenversuchselder, wie wir sie im Kreis Kutno und im Kreis Schrottau haben. Ganz allgemein kann gesagt werden, daß die oft leichten Böden in unserem Gebiet für die Pflanzkartoffel-Vermehrung besonders geeignet sind. Es gibt im Reich augenblicklich rund 70 verschiedene Kartoffelsorten, die angebaut werden. Es kommen für das Wartheland vor allem die Sorten in Frage, die aus Gebieten mit gleichen oder ähnlichen klimatischen Verhältnissen stammen wie bei uns, also beispielsweise aus Brandenburg.

Jedem den richtigen Arbeitsplatz!

In den 1200 Leistungsermittlungswerken

DAF — von denen sich 800 allein in den Betrieben befinden — werden gegenwärtig ständig rur-

fachliche Lehrgemeinschaften durchgeführt,

die Gefolgsleute aller Wirtschaftszweige ver-

berufen und sich damit die Voraussetzungen für

beruflichen Kenntnisse und Fertigkeiten ver-

treten. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

e ist in den letzten Jahren sehr erfreulich

gewesen. Der Erfolg der Leistungsermittlungswerk-

Aus unserem Wartheland

Fielhaus

Die ersten Schwarzmeerdeutschen angesetzt. Auch im Schieritzer Kreis sind in enger Zusammenarbeit zwischen Kreisleitung, NSV, und Ansiedlungsstab die ersten Schwarzmeerduschen aus den sogen. Kreislagern auf den verschiedenen Gütbetrieben und Bauernhöfen überbracht worden. Dank dieser vereinten Bemühungen konnten die Heimkehrer vom schwarzen Meer, die schon mehrere Monate auf Fahrt bzw. auf dem Transport waren, endlich wieder festen Boden unter die Füße bekommen und einen zwar kleinen, aber doch eigenen Hausstand eingerichtet erhalten. Und das ist unter kriegsbedingten Erschwernissen besonders dankbar begrüßt worden.

Gebianitz

8. Die Kreisbauernschaft zog um. Der Amtssitz der Kreisbauernschaft, bisher Ecke Ludenstr. u. Franz-Xaver-Schwarz-Straße, wurde in das frühere Schulgebäude, Scholzstr. 6, verlegt.

Verpflegung der Nichtberufssoldaten der Wehrmacht

Am heutigen Sonntag findet um 11 Uhr in der Sporthalle Litzmannstadt eine Kundgebung der NS-Kriegsopfersorgung, Versorgungsamt Litzmannstadt, statt, zu dessen Zuständigkeitsbereich ferner die Kreise Kuno, Lask, Lentschütz, Schieratz, Waldrode und Welun gehören.

Durch Erlass des Führers vom 11. 10. 1943 (Reichsgesetzblatt I, Seite 569) ist die Fürsorge und Versorgung der Nichtberufssoldaten der neuen Wehrmacht und ihrer Unterbliebenen von den Wehrmachtfürsorgern und Versorgungsämtern auf die Dienststellen der Reichsversorgung übergegangen. An der Stelle der Versorgungsdienststellen im Wartheland steht als Reichsmittelbehörde das Hauptversorgungsamt Wartheland in Posen (Kaufstr. 3) unter Direktor Manger. Dem Hauptversorgungsamt unterstehen die Versorgungsämter Posen, Hohenstaufen, Litzmannstadt und Ostrowo. Ihre Zuständigkeitsbereiche sind folgende: Es gehören zum Versorgungsamt Posen die Kreise: Birnbaum, Gostingen, Grätz, Kostom, Lissa, Obornik, Posen (Stadt und Land), Rawitsch, Samter, Scharnikau, Schmid, Schröda, Wollstein, Wreschen, Konitz und Wartbrücken; Versorgungsamt Hohenstaufen (Bismarckstraße 62) die Kreise: Altendorf, Dietfurt, Eichenbrück, Gnesen (Stadt und Land), Hermannsbäder, Hohenstaufen (Stadt und Land), Leslau (Stadt und Land) und Mogilno; Versorgungsamt Litzmannstadt (Adolf-Hitler-Straße 71) die Kreise: Kutno, Lask, Lentschütz, Litzmannstadt (Stadt und Land), Schieratz, Waldrode und Welun; Versorgungsamt Ostrowo (Kaufstr. 13) die Kreise: Jarotschin, Kroschnin, Kalisch (Stadt und Land), Kempen, Ostrowo und Turek.

Die Versorgungsämter sind für die Bearbeitung und Entscheidung aller Versorgungsanliegenheiten zuständig, soweit nicht das Hauptversorgungsamt zuständig ist, sie erteilen in allen Versorgungssachen Auskunft. Sie wirken mit bei der Ein- und Umschulung der Kriegsversehrten, sowie bei der Berufsausbildung der Kriegswaisen usw. Die Versorgung der Verehrten mit Körpersatzstücken, orthopädischen und anderen Hilfsmitteln erfolgt im ganzen Wartheland durch die Orthopädische Versorgungsstelle in Posen, Margaretenstraße 15/17. Vom 1. 4. 1944 ab werden außerhalb des Sitzes der Versorgungsämter Versorgungssprech- und -untersuchungstage abgehalten, die mit einem Arzt und einem erfahrenen Beamten besichtigt werden, um die Versorgungsbehandlungen persönlich zu beraten. Anträge entgegenzunehmen und den Verehrten die beschwerlichen Eisenbahnfahrten zu amtsärztlichen Untersuchungen zu ersparen.

Im Vorwort zum Einsatzfürsorge- und Versorgungsgesetz vom 6. 7. 1939 heißt es: „Der nationalsozialistische Staat sieht es als seine Ehrenpflicht an, den Soldaten, welche bei opferfreudigem Einsatz ihrer Gesundheit und ihres Lebens während eines besonderen Einsatzes durch Waffen oder sonstige Kampfmittel einen Körperschaden erlitten haben, über die Fürsorge und Versorgung nach dem Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsgesetz hinaus eine weitere Fürsorge und Versorgung zu gewähren. Dasselbe gilt für ihre Hinterbliebenen.“

Die mit ihrer Durchführung beauftragten Beamten und Angestellten sind, zum größten Teil selbst Kriegsbeschädigte des Ersten Weltkrieges. Sie verfügen über reiche, jahrzehntelange Erfahrungen in der Versorgung. Junge verehrte Kameraden aus dem jetzigen Einsatz werden hinzukommen und mit den Versorgungsgesetzten vertraut gemacht werden.

Übles Ränkespiel und trügerische Machenschaften der Bolschewisten

Das Sichfinden so vieler Männer und Frauen deutschen Blutes aus fremden Ländern im befreiten Osten hat eine Gemeinschaft von Schicksalen und Menschen zusammengeführt, die durch ihr Erleben, ihren verbissenen Kampf bis zur endgültigen Freiheit ein Sinnbild und ein Kraftquell der Härte und der Dauerhaftigkeit geworden sind. Haben sie dann noch — wie so oft — die „Gifzähne“ des Bolschewismus am eigenen Leibe verspürt, so sind sie ebenso gerechte wie erbitterte Tiäger des Hasses gegen die alles Hohe, Edle, Heilige niedertretenden Sowjets.

Fast wie ein düsterer Roman klingt als Beispiel für viele das, was wir über die Erlebnisse des Ortsvorsteigers und Ortsbauernführers der Ortschaft Orpelow im Lasker Kreis erfuhren, wenn es nicht allzu rauhe Wirklichkeit wäre.

Wie viele andere hatte der Ortsvorsteher den Ersten Weltkrieg von Anfang bis Ende im Osten mitgemacht. Doch m't dem schändlichen Verrat von 1918 war für ihn das Kriegsgesche-

hen noch nicht zu Ende. Er ging, angewidert von dem „Roten Spuk“ im damaligeren Deutschland wieder schaffend und landsuchend nach dem weiten Osten in die Gegend von Wilna, kam durch Fleiß voran, bis auch er dann mit der „Weißen Armee“ gegen die Furie des Bolschewismus antrat und ihn abwehren half. Dreizehn Jahre hindurch war er Ortsvorsteher, wobei er besonders die Bauern von der Spitzbübel der Juden zu befreien suchte. So gründete er 1926/27 die erste landw. Genossenschaft in der Gemeinde, der 1931 eine weitere Waren genossenschaft folgte, wie er weiter die Bewohner von der jüdischen Mühle abzog, was natürlich die üblichen Geschäftsmacher mächtig erregte.

So war es denn kein Wunder, daß — als erstmal ein Bruder des Ortsvorsteigers, der durch Einheirat auch Besitzer eines Hofs geworden war, auf den Plan erschien — die ganze „Meute“ laut und vernehmlich von einem „Nazienten“ faselte. Man verhörte den verdächtigen Bauer, der angeblich „Befehle“ aus Berlin empfing und sperrte ihn kurzerhand ein, allerdings erst nur für drei Tage, da die Judenmärchen nicht stichhaltig waren.

Dann überschwemmten die Bolschewisten das Land. Die Tatsache, daß man einen Besitzenden vor sich hatte, genügte, um ihm alles, was irgend zu holen war, abzunehmen. Die lockeren Mäuler denunzierender Judenkrämer genügten weiter, um den Mann einzusperren und ihn von Gefängnis zu schließen. Es beleuchtete die Niedertracht der Sowjets, daß sie immer wieder versuchten, den Mann von seiner eigenen Frau zu trennen, indem sie ihr sagten, wenn sie sich „von dem deutschen Nazi“ scheiden ließe, würde ihr selbst nichts mehr passieren. Auch nicht einmal der Aufenthalt ihres Mannes wurde ihr bekannt gegeben.

Mit einer Leiche im Gefängnis

Was Sowjetgefängnisse sind, lernte der Verhaftete in ihrer ganzen Verfluchtigkeit kennen. Die Gefängniszelle, einst für achtzehn Häftlinge berechnet, wurde rücksichtslos mit nicht weniger als 135 Mann vollgepflastert. Nur ein Drittel der unglücklichen Insassen konnte sich ab und zu auf den blanken Fußböden legen, weil man die Pritschen einfach herausgeworfen hatte, um Platz zu gewinnen. Das Essen war derart unzureichend und schlecht, daß die Eingekerkerten Skeletten glichen. Und jede zweite, dritte Nacht waren lange Verhöre, wobei die Gefangenen mit dem Gesicht zur Wand gestellt wurden, so daß sie nie wußten, wer sie eigentlich ausgefragt hatte. Dazu ließen sich nachts Bolschewiken heimlich mit in die Zelle einschließen, um die Gefangenen zu bespitzeln. Mancher Gefangene ging zugrunde. Und der mitgefangene Ortsvorsteher mußte es mit erleben, wie einmal zehn Tage lang eine Leiche trotz aller Proteste mitten unter den Inhaftierten in derselben Zelle liegen blieb. Auch auf dem Abtransport zur Zwangsarbeit nach Sibirien kamen unterwegs die meisten um.

Man kann sich denken, daß unter diesen haarsträubenden Verhältnissen der Deutsche kaum noch an ein Zurückkommen oder nur ein Durchhalten denken konnte, denn es waren schon vereinthalb Monate ins Land gegangen.

Inzwischen war bei der Frau des bereits zum Tode Verurteilten, dann aber nach langen Vernehmungen wieder mit zweimal 20 Jahren „Zwangshaft“ Begnadigten, der erste andeutungsweise Brief aus dem Reich eingegangen, der etwas von den Gedanken einer Heimkehr ausdrückte. Wer wollte da jetzt daran glauben? Da hörte die Bäuerin von einer benachbarten Frau, die aus der zuständigen Gemeinde kam, daß dort ein wichtiges Schreiben zur Bekanntgabe an Deutsche eingegangen sei, daß es der Gemeindeschreiber aber nicht vor Sonnenuntergang aushängen dürfe. Da ihre Familie die einzige in der Ortschaft war, die für die Heimkehr ins Reich in Frage kam, wollte man sie offensichtlich hindern, ihre Anmeldung rechtzeitig anzubringen. Da fuhr die Frau selbst mit dem Gespann bei Nacht und Nebel die 30 km zur Stadt und las bei aufgeblitzter Laterne vom Vorhandensein der Überleitungscommission. Doch was half ihr das? Bei der Verhaftung ihres Mannes hatte man auch ihr alle Ausweispapiere weggenommen. Ein Glück, daß sie den einen Brief aus Berlin noch hatte, den die Kommission als Legitimation anerkannte. Es war aber auch keine Zeit zu verlieren. Man schrieb den 18. Januar 1940 und am 20. sollte schon der Abtransport nach Deutschland erfolgen. Höchste Elle tat Not!

Durch die Umsicht der Frau gerettet

Doch ohne ihren Mann wollte die Bauersfrau auf keinen Fall ins Reich 'ahren. Aber wo war er, lebte er noch, war er schon tot oder etwa bereits auf dem Abschub in die Gruben Sibiriens? In ihrer Verzweiflung eilte sie zum Prokurator von Oschmiana, drang in ihn, daß sie unbedingt Gewißheit über den Verbleib des Mannes haben müsse. Der gestrenge Richter glaubte, es gehöre der Frau bei dieser Gelegenheit um die Ehescheidung und nannte ihr den Namen des Gefängnisses. Als er erfuhr, das es ihr wegen der Heimkehr nach Deutschland gehen, hätt' er sein Wort gern wieder rückgängig gemacht. So erfuhr die deutsche Kommission den Aufenthalt und damit das mörderische Spiel. Die Sowjets sahen sich selbst überführt. Eine Rückfrage beim höchsten Tribunal in Moskau lautete dann auf Freilassung.

Diese wunderbare Befreiung eines Deutschen aus den Klauen des mordbrennenden Bolschewismus, die damals wohl eine Geste seitens der Machthaber im Kremel war, darf nicht über die Erwürfungspläne hinwegtäuschen, die Moskau den ordnungsliebenden Völkern Europas und überhaupt unserem ganzen Erdteil grimmig zugesetzt hat.

Städtisches Sinfonie-Orchester

Litzmannstadt

Dienstag, d. 7. März 1944, um 19 Uhr
in der Sporthalle am Hl. Park

6. SINFONIEKONZERT

Winfried Zillig, Gastdirigent

Solist:
Karl Delselt, Köln, Klavier

Leitung: Adolf Bautze

Musikfolge:

Winfried Zillig, Romantische

Pause:

Robert Schumann,
Introduktion und Allegro für Klavier
und Orchester, op. 92

Franz Liszt, Klavierkonzert Es-dur

6. Konzert der Miete.

Preise: RM. 5.—, 4.—, 3.—, 2.—

Vorverkauf: Theater- und Konzertkasse, Adolf-Hitler-Straße 65

Suche Stellung als Geschäftsführer in Gaststätte, Kaffeefass, Kabarett, ebenso zur Führung eines Saison- oder Zweigeschäfts oder Ausflugsanstalt, an geeigneter Litzmannstadt oder Umgegend. Eintritt kann sofort erfolgen. Mindestens 10 Jahre alt, sprachgewandt und organisatorisch wie fachmännisch befähigt, Persönliche Vorstellung auf Wunsch, Angebote u. 180 an LZ.

Industriekaufmann, langjährige Praxis in Bilanz, Steuer, Betriebsabrechnung u. Arbeitsleistung, gewandter Verhandlungsführer, geschickte Menschenführung, erfahrener Organisator, Referent, Mann, energisch und zielbewußt, sucht leitende Posten für Großindustrie. Angebote unter 201 LZ.

Kantinenwirt, serös, kanitätskräftig, kriegsbeschädigt, 50 Jahre alt, im Einzelhandel gut bewandert, da bei den hiesigen Großhandelsfirmen gut bekannt, sucht für Anfang April, evtl. früher, passenden Wirkungskreis. Einrichtung vorhanden, Angebote unter 175 an LZ.

Kräftelehrer sucht ab sofort Stellung in Litzmannstadt, Führerschein 2, Klasse und Holzgas. Ang. u. 165 an LZ.

6. SINFONIEKONZERT

Winfried Zillig, Gastdirigent

Solist:
Karl Delselt, Köln, Klavier

Leitung: Adolf Bautze

Musikfolge:

Winfried Zillig, Romantische

Pause:

Robert Schumann,
Introduktion und Allegro für Klavier
und Orchester, op. 92

Franz Liszt, Klavierkonzert Es-dur

6. Konzert der Miete.

Preise: RM. 5.—, 4.—, 3.—, 2.—

Vorverkauf: Theater- und Konzertkasse, Adolf-Hitler-Straße 65

UNTERRICHT

Landesschule Breslau, Direktor: Professor Boell, Instrumentalklassen, Gesangsklassen, Dirigentenklassen, Seminar für Musikerzieher, Seminar für Organisten und Chorleiter, Orchester- und Opernschule, Schauspielschule, Abteilung für künstlerischen Tanz, Aufnahmeprüfungen: 20. bis 24. März 1944, Semesterbeginn: 1. April 1944

Auskunft durch: Landesschule Breslau, Breslau, Taschenstraße 26/28, Ruf: 22601, Nebenstein 3055.

Aufnahme in das Gymnasium. Anmeldung von Volksschülern, die im September 1944 in die 1. Klasse der Deutschen Hauptschule Kosten (Gymnasium für Jungen) übergehen sollen, werden zum 1. April 1944 angenommen. Nach den Osterferien ist die Einrichtung von Förderkursen beabsichtigt. Der Leiter der Deutschen Hauptschule Kosten/Wartheland.

Wer erhält Klavierunterricht 12jährig, Kasben? Fornrl. 126-85.

Wer erhält drei Studentinnen in den späten Nachmittagsstunden Schreibmaschine und Steno? Ang. u. 154 an LZ.

Suche für meine Tochter in der zweiten Oberschulklasse Nachhilfestunden in Englisch. Angebote u. 193 an LZ.

Wer erhält einen englischen Sprachunterricht? Angebote unter 361 an Zeitungsvertrieb, Eichmann, Pabianitz, Schloßstraße 10.

Wer erhält einen Schüler der 5. Volksschulklasse Unterricht? Angebote unter 207 an die LZ.

Wer erhält einer Umsiedlerin deutschen Unterricht einmal wöchentlich, vormittags? Zuschriften Adolf-Hitler-Straße 104, Poststelle Waldkrankenhaus, Proschkin.

VERLOREN

Hellgrauer Fellmuff am 2. 3. 1944, abends 18.15, in Straßenbahn-Linie 6, zwischen Blücherplatz und Ostlandstr., verlorengangen. Bitte gegen Belohnung im Büro Clausowitzstr. 28 abzugeben (Fernruf 233-42).

Verloren zwei Brotkarten auf die Namen Irma und Rita Hafenstein. Abzugeben Moltestraße 48/22.

Schreibmaschine mit Schreibmaschinenkennzeichen suchen Abendstudienbeschäftigung. Angebote u. 188 an LZ.

Lehrbuchhalterin mit stockhaarig, schwarz-grau Zeichen, am 25. 2. entlaufen. Oberdick, Ostrowo, Dieterslinde Str. 41.

SYNTHETISCHE LIJM FÜR DIE HOLZVERARBEITUNG AUF DEUTSCHEN KONTOFFERN NACH UNSEREN VERFAHREN HERDSEITL.

deutsche CRISTALLINE WERKE

